

Joachim Stiller

Das Vier-Stadien- Gesetz

Alle Rechte vorbehalten

Das Drei-Stadien-Gesetz

Auguste Comte

Mit lebendigem Inhalt erfüllt sich der Begriff des Positivismus erst dann, wenn man die gesetzmäßige Folge der drei Stadien ins Auge fasst, in denen sich nach Comte die Entwicklung des menschlichen Denkens, und zwar im einzelnen Menschen in der ganzen Menschheit, notwendig vollzieht. Das Gesetz lautet: "Jeder Zweig unserer Erkenntnisse durchläuft der Reihe nach drei verschiedene Zustände (Stadien), nämlich den theologischen oder fiktiven Zustand, den metaphysischen oder abstrakten Zustand und den wissenschaftlichen oder positiven Zustand."

Im **theologischen** Zustand richtet der menschliche Geist seine Untersuchungen auf die "innere Natur" der Dinge, auf die "ersten Ursachen" und letzten Ziele, mit einem Wort, man glaubt an die Möglichkeit absoluter Erkenntnis und sucht nach ihr oder glaubt sie zu besitzen. Die tatsächlichen Vorgänge erklärt man sich nicht nach den Gesetzen der Ähnlichkeit und Aufeinanderfolge. Der Mensch glaubt vielmehr nach Analogie seines eigenen Handelns, dass hinter jedem Vorgang ein besonderer lebendiger Wille steht.

Innerhalb des theologischen kann man wieder drei Stadien unterscheiden. Auf der primitiven Stufe hält der Mensch die Einzelobjekte selbst für belebt und beseelt (*Animismus*). Auf der nächsten Stufe führt er ganze Klassen von Dingen und Begebenheiten jeweils auf eine einzige hinter ihnen stehende übernatürliche Kraft zurück. ER gibt jedem Bereich der Erscheinungen seinen eigenen Gott - Gott des Meeres, der Feuers, der Winde, der Ernte usw. (*Polytheismus*). Auf der höchsten Stufe des theologischen Stadiums setzt der Mensch die tätige Vorsehung eines einzigen höchsten Wesens an die Stelle des zahlreichen Einzelgottheiten und kommt so zum *Monotheismus*.

Der **metaphysische** Zustand ist nur eine Abwandlung des theologischen. An die Stelle übernatürlicher Kräfte - Gottheiten - werden hier abstrakte Kräfte, Begriffe, Entitäten (Wesenheiten) gesetzt. Die dem Monotheismus entsprechende höchste Stufe ist hier erreicht, wenn alle einzelnen Wesenheiten zusammen gedacht werden in einer einzigen allgemeinen Wesenheit, die dann "Natur" genannt und als die Quelle aller einzelnen Erscheinungen angesehen wird.

Im dritten, dem **positiven** Stadium, erkennt der Mensch endlich, dass es fruchtlos ist, zu absoluter, sei es theologischer oder metaphysischer, Erkenntnis gelangen zu wollen. Er gibt es auf, Ursprung und Endzweck des Weltalls oder das hinter der Erscheinung liegende wahre "Wesen" aller Dinge zu ermitteln. Stattdessen sucht er, durch Beobachtung und den Gebrauch seiner Vernunft, die Gesetze der Ähnlichkeit und Aufeinanderfolge in den gegebenen Tatsachen zu erkennen. "Erklären" heißt im positiven Stadium nur noch: die einzelnen Tatsachen in Beziehung setzen zu einer allgemeinen Tatsache. Das höchste - dem Monotheismus bzw. der Metaphysik der allumfassenden Natur vergleichbar - Comte als Ideal vorschwebende Ziel der positiven Stufe wird erreicht sein, wenn alle einzelnen Erscheinungen *einer* einzigen allgemeinen Tatsache, zum Beispiel der Gravitation, untergeordnet werden können. (Man denkt an die Versuche der Physik, insbesondere Einsteins, eine einheitliche "Feldtheorie" zu schaffen.)

Dieses Dreistadiengesetz gilt erstens für die geistige Entwicklung der Menschheit im Ganzen. Es gilt weiter auch für die individuelle Entwicklung des einzelnen Menschen. " Wer erinnert sich nicht, Theologe in seiner Kindheit, Metaphysiker in seiner Jugend und Physiker in seinem Mannesalter gewesen zu sein?" Es gilt drittens auch innerhalb jeder einzelnen Wissenschaft für sich genommen. Alle Wissenschaften waren ursprünglich von theologischen

Begriffen beherrscht, dann von metaphysischer Spekulation und kommen endlich in das Reifestadium des positiven Wissens. ‘

Anm.: Das Dreistadiengesetz hat natürlich einen bedeutenden Vorläufer, und zwar Joachim von Fiore. Auch ich habe eine solche **metaphysische Theorie der Geschichte** entwickelt, das Vierstadiengesetz. Es sieht natürlich anders aus, und hat auch einen ganz anderen Hintergrund. Aber das metaphysische Prinzip ist praktisch das Gleiche, wie bei Joachim von Fiore und bei Comte.

Joachim von Fiore

Ich stelle die **"Dreistadienlehre"** von Joachim von Fiore aus dem 12. Jahrhundert mal eben dar: „Die Geschichte wird in drei Zeitalter gegliedert, welche er mit der Trinität in Verbindung bringt: Die Zeit des Vaters (Altes Testament), des Sohnes (beginnt mit dem Neuen Testament und endet nach seiner Vorhersage 1260) und die des Heiligen Geistes. Dieses dritte, glückliche Zeitalter werde von der *intelligentia spiritualis* erleuchtet sein und alle Freuden des Himmlischen Jerusalem (Offenbarung 21) bieten.“ (Wiki).

Zeit des Vater Jahr 0 Zeit des Sohne Jahr 1260 Zeit des heiligen Geistes
-----x-----x-----

Ich finde, man kann schon verstehen, dass diese Lehre von Joachim von Fiore im Mittelalter großen Einfluss hatte.

Ein Drei-Stadien-Gesetz findet sich übrigens bereits bei den Manichäern. Ich hielt es nur für etwas zu pessimistisch, und so habe ich es als Neomanichäer einfach positiv umgedeutet. Am Ende siegt das Gute.

„Das Vater Unser“ von August Cieszkowski

Das philosophische Hauptwerk „Das Vater Unser“ von Cieszkowski besteht aus drei Bänden und ist als religiöses Bekenntnis sozusagen das Gegenstück zum „Kapital“ von Karl Marx. Der Slawe Cieszkowski ist Hegelianer, geht aber auch auf Lessing zurück. Er ist inbrünstig bekennender Christ und kann als ein wirklicher Vorläufer von Rudolf Steiner und seine soziale Dreigliederung angesehen werden.

Hier nun einige Begriffe aus seinem religiösen Bekenntnis. Cieszkowski vertritt wie nur wenige (z.B. Feuerbach) die Trichotomie des Menschen, also den dreigliedrigen Menschen, bestehend aus Körper, Geist und Seele. Er glaubt an ein ewiges Leben und an Reinkarnation (Wiedergeburt). Diesen Glauben hat er sogar zu beweisen versucht, was natürlich nicht geht. Er glaubt an einen Weltenorganismus von diesseitigen und jenseitigen Weltzusammenhängen und ist davon überzeugt, dass die ganze Menschheit bzw. seine Geschichte ein dreigliedriger Organismus ist. Diese Dreigliedrigkeit bezieht sich aber, anders als bei Rudolf Steiner, auf den Geschichtsverlauf selber. Cieszkowski unterscheidet die Antike bis zum Erscheinen des Christus (1. Weltentag), dann das Mittelalter (2. Weltentag) und veranschlagt für die Zukunft die Erfüllung des Christentums durch die slawischen Völker (3. Weltentag). Diese drei Zeitalter sind insgesamt das zentrale Thema des Werkes, wie auch schon in dem Bändchen „Prolegomena zur Histosophie“. Wir kennen diese Geschichtsauffassung bereits als Drei-Stadien-Gesetz aus dem Mittelalter, etwa bei Joachim von Fiore. Hegel hat mit dieser Theorie wenigstens kokettiert. Ich selber bin allerdings der Auffassung, dass es sich genau genommen um ein Vier-Stadien-Gesetz handelt, getrennt durch drei Ereignisse. Nicht die drei (vier) Stadien entsprechen dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist, sondern die drei sie

trennenden Ereignisse in der Geschichte. Sie entsprechen Geburt, Tod und Auferstehung des Christentums.

Nach Cieszkowski wird der dritte Weltentag die Zeit der Tat sein, die Zeit der Synthese aus Natur und Geist. „Zum Eckstein dieser dritten Welt wird also die Tat, das freie Werk des Geistes, das Gesetz des Willens und der Freiheit, wie der Eckstein der zweiten Welt der innere Gedanke, der Glaube, das Gesetz des Glaubens, wie der Eckstein der ersten Welt das äußere Sein, die angeborene Sinnlichkeit, das Gesetz der Natur war.“

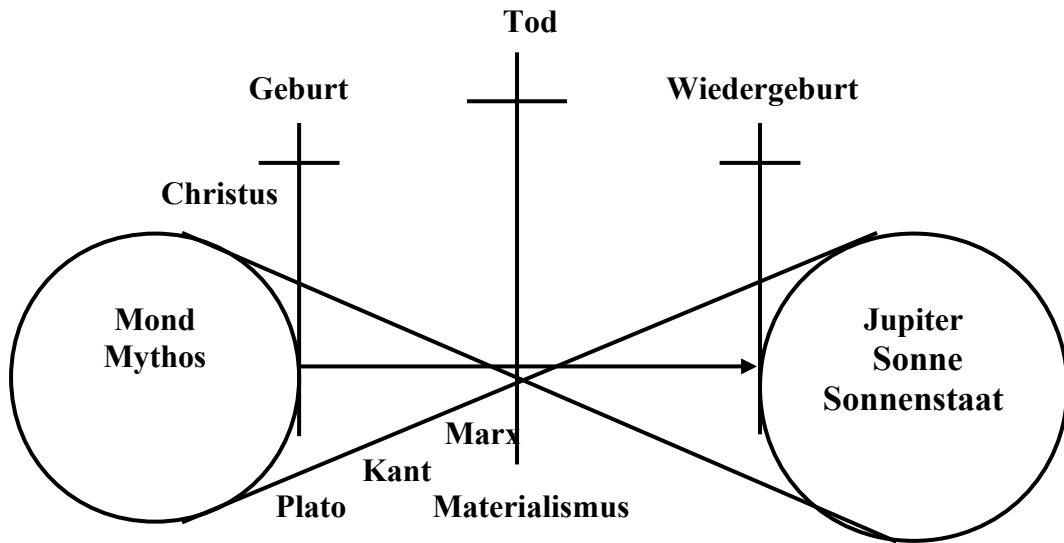
Es liegt hier durchaus ein dialektisches Verhältnis vor, das in seiner Histosophie genauer ausgearbeitet ist. Natur und Geist führen zur Synthese der Tat. Auch in diesem Sinne ist Cieszkowski eindeutig Hegelianer. Ihm geht es bei allem nicht um eine Revolution, denn Revolution ist immer Zerstörung. Es geht ihm um Aufbau und Wiederherstellung göttlicher Harmonie, um Evolution. Die drei tragenden Prinzipien sind auch bei Cieszkowski Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die allerdings noch nicht in einen funktionalen Zusammenhang gebracht werden. Wie stellt sich Cieszkowski das Reich Gottes vor? Hierzu macht er nur ganz wenige konkrete Aussagen. So sagt er, genau wie Steiner, dass die gesellschaftlichen Systeme entflochten werden müssen. Er stellt den Altruismus über den herrschenden Egoismus und erwartet ein assoziatives Zusammenspiel der gesellschaftlichen Institutionen und Unternehmen. Es geht ihm, wie gesagt, nicht um revolutionäre Zerstörung, sondern um Aufbau geeigneter Formen. Die Gesellschaft soll unter das Primat des Geisteslebens gestellt werden. Erziehung geht ihm über Bildung und Verbildung. Viele dieser Ideen sind später von Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie aufgegriffen und konkret ausgestaltet worden.

Erstaunlich und geradezu mitreißend an Cieszkowskis lange vergessenem Hauptwerk „Das Vater Unser“, das teilweise ein Fragment geblieben ist, ist seine tief empfundene religiöse Hingabe und Inbrunst. Trotz seiner religiösen Motivation hat er es nicht gewagt, sein Werk schon zu Lebzeiten zu veröffentlichen, nur um nicht in Konflikt mit der herrschenden Meinung und der Kirche zu geraten. Hätte Cieszkowski nur wenig später gelebt, er wäre sicherlich ein glühender Anhänger der Anthroposophie geworden, denn er stand mit seiner ganzen Seele unmittelbar vor den Toren der Theosophie.

Mein Vier-Stadien-Gesetz

Der theoretische Materialismus hatte seine Blüte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ab 1845 feierte er im Marxismus seinen Siegeszug, obwohl sich der Materialismus-Idealismus-Streit durch die ganze Philosophiegeschichte zieht. 1917 kam es dann zur russischen Revolution. Der Leninismus war geboren und führte den Marxismus in die Verzerrung. Die Sowjetunion hatte bis 1991 Bestand. Der Staatssozialismus-Kommunismus und mit ihm der Marxismus waren gescheitert. Heute bekennt sich kaum noch jemand zum theoretischen Materialismus. Jeder Mensch enthält sowohl materialistische als auch idealistische Anteile, dessen ist sich im Grunde jeder bewusst. Viele sehen sich höchstens noch als Rationalisten oder kritische Rationalisten (ein Widerspruch in sich). Auch diese Episode wird vorübergehen. Der von Marx und Engels vertretene dialektische Materialismus besagt, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt. Unter „Sein“ verstand Marx noch das gesellschaftliche Sein. Jeder ist sozusagen ein Produkt seiner Umwelt. Dies führt dann zum historischen Materialismus, der zwangsläufig zum Kommunismus führen sollte. Allerdings ist diese Philosophie in ihrer Einseitigkeit gescheitert und historisch widerlegt. Der Materialismus ist nur eine Durchgangsstation, sozusagen das Nadelöhr, durch das die ganze Menschheitsentwicklung gehen muss. Die Entwicklung nahm in mystischen Zeitaltern ihren Ausgang. Diese endete mit dem Christusereignis und dem Mysterium von Golgatha. Dieses

Ereignis stellt sozusagen die Zeitenwende dar. Mit dem Ende des Mittelalters im 14. Jh. verläuft die Entwicklung hin zu immer größerer Individuation. Es kommt zu einer Emanzipation des Ich und dem Eintritt in das Zeitalter der Bewusstseinsseele, der Neuzeit. Das „cogito ergo sum“ (Ich denke, also bin ich) des Descartes ist hierfür der hervorragendste Ausdruck gewesen. Dann mündet aber die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nun muss sich der Mensch aus diesem Tal befreien, denn sonst führt die Entwicklung in die geistige Erstarrung. Wir müssen bewusst durch das Nadelöhr des Materialismus schreiten. Alle alten Bewusstseinsinhalte müssen in gewandelter Form wieder aufgegriffen werden. Die folgende Darstellung dieser Entwicklung vom Mythos über den Materialismus bis hin zum „Sonnenstaat“ verdanke ich einer Idee von Joseph Beuys.



Geburt, Tod und Wiedergeburt des Christentums: Das Mysterium unserer Zeit (Das Vier-Stadien-Gesetz)

Joachim Stiller

Münster, 2013

Ende

[Zurück zur Startseite](#)